



LANDESWETTBEWERB DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR BADEN-WÜRTTEMBERG 2011

Zusammenfassende Anmerkungen der Jurorinnen und Juroren zu den Wettbewerbsbeiträgen im Schuljahr 2010/2011

Thema 1

Was Menschen so alles zurücklassen

Beobachten und beschreiben Sie.

Dass das Thema des ‚Zurücklassens‘ in den vielen medial präsenten Diskussionen über die Folgen der Natur- und Nuklearkatastrophe im März 2011 in Japan eine derart traurige aktuelle Brisanz und Relevanz erreichen könnte, konnte zum Zeitpunkt der Themenstellung im letzten Jahr noch keiner ahnen: Die in den Medien omnipräsenten Bilder der verlassenem Häuser und Dörfer in der Sperrzone um das havarierte Atomkraftwerk Fukushima, die Spuren menschlichen Lebens wie beispielsweise Fotos oder Gebrauchsgegenstände in den Trümmerhaufen, die der Tsunami zurückließ, oder auch die Berge von Atom Müll in den Zwischenlagern, die im Verlauf der Katastrophe wieder ans Licht der Öffentlichkeit gelangten, mögen wohl so manchen der 126 Wettbewerbsteilnehmer, die sich mit diesem Thema befasst haben, wieder an die Zeit der gedanklichen Auseinandersetzung mit dem, was Menschen so alles zurücklassen, erinnert haben.

Eine Chance, aber auch eine Gefahr der Bearbeitung dieses Themas bestand in der Vielfältigkeit der möglichen Zugänge. Auch die Textsorte war durch den Operator „Beobachten und beschreiben Sie“ nicht vorgegeben. Es ergab sich somit eine relative Freiheit für die Autorinnen und Autoren. Es zeigten sich zwei Tendenzen:

Die meisten der 166 Teilnehmer begannen zunächst mit einer begrifflichen oder thematischen Auffächerung, indem beispielsweise zwischen materiellen oder immateriellen Dingen, die zurückgelassen werden, unterschieden wurde oder der Begriff des Zurücklassens als solcher definiert

wurde, beispielsweise ganz minimalistisch als „Auflösung einer Komponente einer vorangegangenen Situation“.

Eine ganze Reihe von Arbeiten zeichneten sich durch eine große Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung mit dem Thema aus. Das Problem aber bestand oft darin, dass die Arbeit analog zum Einstieg in einem wissenschaftlich-erörternden Duktus verfasst wurde und das eigentliche Beobachten zu kurz kam. So wurde oftmals auf der Basis vieler Fakten und Recherchen das Problem der Müllverwertung oder der Atomendlager sowie die kulturellen Hinterlassenschaften großer Persönlichkeiten oder ganzer Völker geschildert und diskutiert.

Andere Arbeiten verfolgten hingegen einen sehr persönlich geprägten Ansatz, indem beispielsweise das Leben Verstorbener ausgehend von in der hinterlassenen Wohnung getroffenen Beobachtungen behutsam nachvollzogen wurde. Auch das Schicksal von Flüchtlingen und Migranten, die ihre Heimat zurücklassen mussten, bot für viele einen Schreibanlass. Darüber hinaus lieferten an öffentlichen Plätzen angestellte Beobachtungen Motive, was Menschen so alles zurücklassen. Das Problem vieler solcher Arbeiten bestand dann wiederum darin, dass die ebenfalls gewünschte Ebene des Kommentierens und Reflektierens bisweilen zu schwach ausgeprägt blieb.

Bei all diesen Möglichkeiten war ein wesentliches Kriterium, dass ein individueller, vielfältiger und überzeugender Zugang gewählt wurde und dass der Verfasser ausgehend von konkreten Beobachtungen

zu eigenständigen Reflexionen gelangt. Es mussten also sowohl die Ebene des Beobachtens und Beschreibens als auch die des Reflektierens und Kommentierens stark ausgeprägt sein. Drei der eingegangenen Arbeiten konnten mit einem Preis ausgezeichnet werden.

Eine der preisgekrönten Arbeiten berichtet von einer jungen deutschen Touristin auf Sizilien, die ein Portemonnaie gefunden hat, welches sie dem durch den Inhalt der Geldbörse identifizierbaren Besitzer zurückgeben möchte. Ausgehend von dieser Rahmenhandlung werden zahlreiche originelle Beobachtungen gestaltet - von der achtlos zu Boden geworfenen Zigarette über die persönlichen Gegenstände, die die Einheimischen der Madonnastatue in der Kirche hinterlassen, bis hin zu den Hinterlassenschaften der vielen Völker, die Sizilien einst eroberten und dann wieder verließen, werden auf eine dichte, aber dennoch leichte Art und Weise vielfältige Aspekte des Themenkomplexes vermittelt. Der Text zeichnet sich durch ein hohes Maß an Lebendigkeit und Pointiertheit aus, man spürt förmlich das Leben auf Sizilien pulsieren. Er ist ein facettenreiches Kaleidoskop von literarischer Qualität.

Eine weitere ausgezeichnete Arbeit überzeugt ebenfalls sowohl durch Vielfalt des Zugangs als auch durch die überzeugende Darstellung im Umgang mit dem gestellten Thema: Hier wird aus der Ich-Perspektive über die verschiedensten Erfahrungen mit Zurückgelassenem berichtet. Der Verfasser schildert zunächst auf launige Art und Weise die Begegnung mit einem „Vorlass“ im Deutschen Literaturarchiv in Marbach, um im nächsten Atemzug auf die psychopathologische Sammlerfigur Sir Thomas Philipps zu sprechen zu kommen und im Anschluss daran detailliert die extremsten Hinterlassenschaften einer unter dem Messie-Syndrom leidenden Tante zu beschreiben. Diese Beobachtungen werden immer wieder unterbrochen durch Reflexionsansätze von beeindruckender gedanklicher Schärfe. Darüber hinaus wird der Facettenreichtum des Themas ausgelostet, indem auch Arbeiten von Künstlern - wie Spörri, der „Topographien des Zufalls“ erstellt - zitiert und abgebildet werden oder das Getty Museum in Los Angeles beschrieben wird. Die originelle, überraschende und kreative Variation des Themas gipfelt schließlich in einer selbst hergestellten Collage, die das postzivilisatorische Zeitalter darstellen soll.

Die dritte der preisgekrönten Arbeiten besticht vor allem durch die sehr detaillierten, zunächst beinahe belanglos wirkenden Beobachtungen im Umfeld der Verfasserin, die diese zu reizvollen Reflexionen inspirieren. So werden beispielsweise zwei Kartoffeln im Schnee eines Bahnsteigs wie mit Kinderaugen als Varianten eines Osternestes gesehen oder genauestens die Veränderung der Dekoration eines Vorgartens im Verlauf eines Jahres beschrieben. Diesen konkreten und plastisch geschilderten Betrachtungen werden stets Reflexionen von ausgeprägter gedanklicher Schärfe beispielsweise über das Vergessen, Denkmäler oder Spuren zugeordnet. Die Lektüre dieser in Bezug auf die verschiedenen geforderten Ebenen des Beobachtens, Reflektierens und Kommentierens extrem ausgewogenen Arbeit animiert nahezu, sein eigenes, alltägliches Umfeld mit anderen Augen zu sehen und als Schatzkammer voller Hinterlassenschaften und zu deutender Spuren aufzufassen, sie schult förmlich den Blick.

BARBARA THIEL-NAZAR

Thema 2

„Einfach ist es nicht, doch ich liebe sie mehr als sie erlaubt.“

Die Liedtexte des Musikers und Schriftstellers Sven Regener

Schon einmal (2007) war die Beziehung von Text und Musik die Grundlage einer Themenstellung gewesen. Damals, beim Thema Musik in der Pop-Literatur, ging es allgemein um die Einbeziehung von Musik in ein bestimmtes Literaturgenre, diesmal war der Zusammenhang sehr konkret vorgegeben: Das Themenzitat „Einfach ist es nicht, doch ich liebe sie mehr als sie erlaubt.“ ist dem Lied „Mehr als sie erlaubt“ der Band *Element of Crime* entnommen. Dieses Lied ist der Titelsong der CD „Weißes Papier“ von 1993, Texter und Komponist ist Sven Regener, dessen Liedtexte bei dieser Themenstellung untersucht werden sollten. Bewusst wurden in die Themenstellung die Begriffe „Liedtexte“, „Musik“ und „Schriftsteller“ aufgenommen bzw. wurde die Themenstellung auf diese Begriffe reduziert, um das Thema möglichst klar zu konturieren: Gedacht war an eine Untersuchung und Auseinandersetzung mit den auf den ersten Blick sehr wenig eingängigen, formal überraschenden und in einem besonderen Spannungsverhältnis zur Musik stehenden Texten des souverän, aber auch sehr eigenwillig mit der Sprache umgehenden Schriftstellers Sven Regener. 20 Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 – 13 reizte es, sich mit diesem mehrschichtigen (Sprache / Musik) und anspruchsvollen Thema (ich muss mir selbst ein Textkorpus als Bearbeitungs- und Interpretationsgrundlage zusammenstellen) intensiv zu beschäftigen.

Viele dieser Schülerinnen und Schüler schrieben zu Beginn ihrer Arbeiten, dass sie erst durch die Themenstellung auf Sven Regener und die Band *Element of Crime* aufmerksam geworden seien. Sie bekannten offen, dass die Musik dieser Gruppe absolut nicht ihre Musik sei, ja, dass diese Musik sie zunächst eher irritiert und verstört und dabei doch auf eine sehr besondere Art fasziniert habe – je mehr Texte sie gelesen und je öfter sie die Musik gehört hätten. Und immer sei die Faszination vom Zusammenspiel von Text und Musik bzw. von der Spannung zwischen Text und Musik ausgegangen. Diese Hör- und Leseerfahrung zeigt, dass die Jury mit

der Formulierung dieser Themenstellung richtig lag, dass Text und Musik hier zusammengehören.

Auf sehr individuelle Weise – formal und inhaltlich – wird in den einzelnen Arbeiten (6 Teamarbeiten gab es zu diesem Thema) die Annäherung an das Thema gesucht: Immer wird auf die Biographie, die musikalische Entwicklung und die „Band-Stationen“ von Sven Regener eingegangen. Bereits in diesem Teil zeigte sich die unterschiedliche Qualität der Arbeiten: Wenig ergiebig in bezug auf die Themenstellung waren Arbeiten, in denen sehr detailliert (und sehr fleißig), aber ohne (themenbezogene) Akzentuierung das Leben von Sven Regener wiedergegeben wurde und sämtliche Bands, in und mit denen er jemals aufgetreten ist, sehr ausführlich (bis hin zu Biographien einzelner Musiker) vorgestellt wurden. Sinnvoll waren solche biographischen Teile immer dann, wenn in ihnen bereits eine Fokussierung auf die eigene Themenannäherung stattfand.

Wie im Thema klar formuliert ging es um die Liedtexte, d.h. um eine möglichst selbstständige, nachvollziehbare Untersuchung und Auseinandersetzung mit den Texten und nicht um die Interpretation eines einzelnen Liedes nach dem Schema einer Gedichtinterpretation, wie man sie in der Schule gelernt hat – dies kann höchstens eine erste Annäherung sein. Neben interessanten analytischen Arbeiten (mit recht breiter Textgrundlage), in denen z. T. die Sprache der Regenerschen Bilder sehr plastisch herausgearbeitet und in größere (z.B. gesellschaftlich vs privat, Paarsituationen, Ich und Du, ...) Zusammenhänge gestellt wurde, haben andere Bearbeiter versucht, sich kreativ mit diesem Thema auseinander zu setzen: Mal sind Passagen aus unterschiedlichen Liedtexten Gesprächsbestandteile in einem szenischen Spiel, mal wurde eine Geschichte geschrieben, die Themen zum Inhalt hat, die sich häufig in Liedtexten von Regener finden, oder es wurde ein Gespräch geführt zwischen Walther von

der Vogelweide, Andreas Gryphius und Sven Regener, um Textvariationen bzw. um Textbezüge zum Minnesang oder dem Barock aufzuzeigen.

Alle diese Arbeiten sind originell und von der Idee her überzeugend, aber die Ausführung blieb oft recht vordergründig und illustrierte die Regnerschen Texte, ohne ihre eigentliche (sprachliche und metaphorische) Dimension wirklich differenziert genug zu erfassen. Z. T. beziehen sich die Arbeiten auch nur auf einen sehr schmalen thematischen Aspekt eines Liedes, es ging aber um die Liedtexte, d.h. es sollte der Untersuchung ein thematisch

zusammengehörendes Textkorpus aus mehreren Liedern zugrunde gelegt werden. Nur eine Arbeit war so selbstständig und so überzeugend in ihrer Auseinandersetzung mit den Regnerschen Texten und der dazu gehörenden Musik, so klar in ihrer Begrifflichkeit und so konsequent in ihrer inhaltlichen und formalen Durchführung, dass sie von der Jury als preiswürdig empfunden wurde.

ULRICH MEYER

Thema 3

Ich im Netz

Warum man sich im Internet öffentlich macht

Aus dem Leben gegriffen – so sollte das Thema sein. Vor allem junge Menschen sind tagtäglich im Internet. Schulaufgaben werden mithilfe des Internets gelöst, es wird gegoogelt, bestellt, geschattet, Kontakt per Email gehalten. Mit diesem Thema sich zu beschäftigen, heißt aus eigener Anschauung und eigener Erfahrung – guter wie schlechter – sich dieser Aufgabenstellung zu nähern. Wir waren gespannt auf die Arbeiten, gespannt auf deren Inhalt und auf die Darstellungsweise. Alle der insgesamt 100 eingesandten Arbeiten zeigen ein großes Interesse an der Thematik, und die meisten Autoren und Autorinnen vertieften sich intensiv in die Vor- und Nachteile der eigenen Präsenz im Netz. Darunter gibt es bemerkenswert viele Darstellungen, in denen vielfältige Informationen zusammengetragen und ausgewertet wurden sowie nach Abwägung aller Argumente dezidiert Stellung bezogen wurde. Dabei wird ein hohes Maß an Reflexion des eigenen Umgangs mit dem Internet ersichtlich. Etliche Verfasserinnen und Verfasser offenbarten auch, erst durch die Beschäftigung mit dem Thema zu Erkenntnissen gelangt zu sein, die schließlich einen bewussteren Umgang mit dem Internet zur Folge gehabt haben. Einige Arbeiten entfernten sich dabei von der Fragestellung, warum man sich im Netz öffentlich mache, zugunsten der Darlegung der Gefahren. Ausgewählt wurden durch die Jury Arbeiten, die sich von der Struktur des schulischen Erörterungsaufsatzes absetzen. Eine dieser

Arbeiten gibt nach einer durchdachten Darstellung des Themas sehr gezielt Gründe an für Aktivitäten im Netz– unter Verwendung vielfältiger Literatur – und diskutiert sie unter den Gesichtspunkten des „Informations-, des Beziehungs- und des Identitätsmanagements“. Eine weitere Arbeit schildert in Tagebuchform einen Selbstversuch mit einer Erstanmeldung bei Facebook und erschließt die Gründe für die Aktivitäten im Netz auf diese Weise. Ergänzend kamen weitere Recherchen hinzu. Die Arbeit endet mit dem Verbleib des Probanden bei Facebook, weil es als soziales Netzwerk – trotz aller Bedenken – plötzlich unverzichtbar erscheint.

Die dritte preisgekrönte Arbeit wählt den Weg ebenfalls über einen Selbstversuch. Dieses Mal ist es ein Außenseiter, der sich nach anfänglichem Widerstand bei Facebook anmeldet. Die Erfahrungen, die er dabei mit der Internet-Plattform macht, werden geschildert, aber auch deren Wirkung auf das eigene soziale Umfeld. Am Ende unterstützt das Netz den Weg zur Selbstfindung. Auch das war eine Möglichkeit, Chancen und Risiken für das Ich im Netz zu erfahren und zu erörtern. Alle drei preisgekrönten Arbeiten zeigen ihre Stärke in der besonderen Herangehensweise an die Thematik und in der Präzision der sprachlichen Darstellung. Die Beschäftigung mit Fragen zur Nutzung des Internets hat offensichtlich viele Schülerinnen und Schüler gereizt und zu interessanten Ergebnissen geführt.

DR. ANGELA LÜDTKE

Thema 4

....am Boden zerstört ... von der Pike auf ...

Spuren aus militanten/gewaltsamen Zeiten in der Sprache der Gegenwart - Sammeln und analysieren Sie.

Das Thema verlangt, ausgehend von den zwei Beispielen „...am Boden zerstört...“ und „...von der Pike auf...“, Spuren aus militanten und gewaltsamen Zeiten in der Sprache der Gegenwart zu sammeln und zu analysieren. Dazu gingen 24 Wettbewerbsarbeiten ein. Eine dieser Arbeiten wurde mit einem Preis ausgezeichnet. Die Anzahl der Redensarten aus Zeiten des Kriegs und der Gewalt, die in der Sprache der Gegenwart noch vorkommen (auch wenn ihre ursprüngliche Bedeutung meist verblasst ist und die Sprecher sie sich kaum mehr bewusst machen), ist erstaunlich hoch. Daraus ergibt sich als zentrale Anforderung, eine sinnvolle Balance zu finden zwischen einer ausreichenden Breite des gebotenen Beispielmaterials und der unumgänglichen Konzentration auf eine exemplarische Auswahl von Redensarten, die dann eingehend besprochen werden. Das Problem, die Fülle der Beispiele sinnvoll zu gliedern, wird meist durch eine historische Vorgehensweise (z.B. Beispiele aus dem Mittelalter, aus dem Dreißigjährigen Krieg, aus dem 2. Weltkrieg) gelöst.

Viele der eingereichten Arbeiten sind sehr materialreich. Nicht immer wird die Fokussierung auf militant und gewalttätig eingehalten; die Freude am Entdecken führt oft auch in weitere Bereiche. Als Quellen werden fast immer die Angebote im Internet (besonders Wikipedia) ausgewertet, sinnvollerweise aber auch Standardwerke der

germanistischen Forschung (vor allem das Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten von Lutz Röhrich), seltener einzelne sprachwissenschaftliche Aufsätze. So wird der Auftrag des Sammelns (mit der erwähnten unumgänglichen Einschränkung aufs Exemplarische) fast durchweg recht gut erfüllt; dagegen findet ein über die historische Einordnung und Erklärung einzelner Beispiele hinausgehendes Analysieren, auch im Sinn einer zusammenfassenden Reflexion der festgestellten Tendenzen, nur bei wenigen Arbeiten in einer gewissen Breite und in der erwünschten Eindringlichkeit statt.

Die meisten Arbeiten sind in sachlich darstellendem Ton geschrieben, wobei die aufreihende Darstellung vergleichbarer Befunde an vielen einzelnen Beispielen manchmal zu dem Eindruck einergewissen Trockenheit führt. Eine leserfreundliche, essayistisch aufgelockerte, auch spritzig geschriebene Aufbereitung des Materials, das doch vielfach zu Erstaunen, Kopfschütteln und ironischer Reaktion provozieren könnte, ist eher selten. Nur wenige Arbeiten sind sprachlich souverän oder doch weitgehend fehlerfrei verfasst; andererseits gibt es aber auch kaum sprachlich wirklich schwache Arbeiten.

UDO MÜLLER

Thema 5

Fata Morgana

Gestalten Sie eine Situation.

Das Thema 5 ist, was die Schreibform angeht, traditionell besonders offen. Eine Situation zu gestalten kann bedeuten, dass man die vorgegebene Situation beschreibt, möglich und sehr beliebt ist aber auch, dass man sich dem inhaltlichen Thema in einer Erzählung nähert. In diesem Jahr, dies eine Neuerung beim Thema 5, kam es auch zu lyrischen Annäherungen. Der Offenheit der Textsorte steht die bedingte Konkretheit des inhaltlichen Themas gegenüber. Während die Schreibform geschickt oder ungeschickt gewählt werden konnte, war beim Verständnis des Themas durchaus eine richtige oder falsche Auffassung denkbar. In der Gestaltung des Wettbewerbsbeitrags schließlich, in der Konkretisierung der Ausgangsidee also, ergaben sich unterschiedliche Grade des Gelingens, die schließlich in verschiedenen Fällen zur Auszeichnung mit Preisen geführt haben.

Das diesjährige Thema 5, „Fata Morgana“, lud zu einer Vielfalt von Konkretisierungen ein. Zwar ist eine Fata Morgana in der engsten Definition als physikalisches Phänomen klar eingegrenzt und von optischen Täuschungen streng zu unterscheiden, dass aber ihr Potential für eine Gestaltung sich nicht im Begriff der Luftspiegelung erschöpft, zeigt schon der Name Fata Morgana, der auf die Fee Morgane aus der Artussage zurückgeht. Die Doppelung von konkreter Physik und übertragener Bedeutung eröffnet das Spannungsfeld des diesjährigen Themas 5. Darüber hinaus ist eine Fata Morgana an sich ja noch keine Situation; eine solche zu gestalten bedeutet, einen Menschen der Erscheinung auszusetzen, sei das nun im konkret physikalischen oder im übertragenen Sinne. Allerdings ist nicht jede Sinnestäuschung gleich eine Fata Morgana, weder im physikalischen, noch im übertragenen Sinne.

Zum Thema 5 wurden insgesamt 111 Beiträge eingereicht. Was auffiel, war besonders die Bandbreite der realisierten Konzepte, und dies formal ebenso wie inhaltlich. Inhaltliche Grundlagen der Gestaltung waren in der Mehrheit der Fälle das Trägerische von Wahrgenommenem, die Wandlungsfähigkeit von Ereignissen und Sachverhalten, aber auch von Personen. Auch die Fee Morgane tauchte hier und da in Gestaltungen auf. Es überwogen aber insgesamt Gestaltungen, die Phänomene der Spiegelung im weiteren Sinne zum

Thema hatten. Problematisch war das recht weite Spektrum von Sinnestäuschungen, das Basis einer großen Zahl von Arbeiten wurde. Nicht jede Täuschung ist aber gleich eine Fata Morgana, ebenso wie die Beschäftigung mit paranormalen Wahrnehmungen in der Regel am Thema vorbeiging, das zwar viele Freiheiten ließ, nicht aber auf Beliebigkeit aus war. Bei der Sichtung der Texte und der schließlichen Auswahl der Preisträgerarbeiten war also der Themenbezug von Bedeutung, außerdem aber die Qualität der Arbeit. Wo beides überzeugte, konnte ein Preis zuerkannt werden. Die Zahl der Arbeiten, die durch Qualitäten auf sich aufmerksam machten, war allerdings deutlich höher als die derjenigen Texte, bei denen am Ende alles stimmte. Häufig, und das gilt für eigentlich alle Themen, wurde die Begabung der Autorin oder des Autors überdeutlich und man würde sich eine beharrliche Weiterarbeit an diesem oder einem anderen Thema wünschen.

Mit einem Preis ausgezeichnet wurden insgesamt fünf Arbeiten zum Thema 5. Ihnen allen ist konsequenter, dabei aber sehr unterschiedlicher Bezug zum Thema eigen. Originell ist eine Arbeit geraten, in der die Fata Morgana selbst auf der Couch eines Psychiaters landet und sich schließlich selbst auflöst. Fulminant, auch formal, gerät die Auflösung der erlebten Welt in ein Feld von Schnappschüssen. Konsequenter genug gearbeitet zeigt sich auch ein paralleles Leben im Internet als Konkretisierung einer Fata Morgana. Aber auch innerliche Prozesse beweisen in sinnvoller Fassung, dass sie nicht nur Eigengeschöpfe, sondern eben auch Spiegelungen von hohem Realitätswert enthalten. In einem solchen Fall zeigt die Spiegelung, dass in der Wirklichkeit die Dinge nicht in Ordnung sind.

Die mit einem Preis ausgezeichneten Texte sind allesamt besonders und lesenswert geraten. Allerdings ist das Gesamtfeld aller Beiträge durch die beeindruckende Vielfalt noch reicher als die Summe der am Ende mit einem Preis ausgezeichneten Arbeiten geraten. Dies spricht ganz gewiss nicht gegen die Preistexte, wohl aber für das Potential der eingesandten Arbeiten insgesamt und ihrer Verfasser.

DR. WOLFGANG SPRECKELSEN

Thema 6

*"wîp unde vederspil diu werdent lîhte zam /
swer sî ze rehte lucket sô suochent sî den man"*

[Der Kûrenberger]

Umgang mit Frauen in mittelalterlicher Literatur

Dreizehn Arbeiten wurden zum Mittelalterthema eingereicht: "wîp unde vederspil diu werdent lîhte zam / swer sî ze rehte lucket sô suochent sî den man". Umgang mit Frauen in mittelalterlicher Literatur." Die Bearbeitung fiel – naturgemäß – ganz unterschiedlich aus: Eine Reihe von Einsendern bearbeiteten das Thema sozusagen 'aus zweiter Hand': Ihre Arbeiten waren so angelegt, dass in ihnen das mit Hilfe von Nachschlagewerken und Internetrecherche erworbene Wissen unter den Aspekten 'Autoren', 'Epoche des Mittelalters', 'Minne im Mittelalter' etc. dargestellt wurde. Für eine andere Gruppe von Arbeiten war kennzeichnend, dass nach einer allgemeinen Einführung in die Themenstellung überwiegend der Inhalt von Minneliedern paraphrasiert wurde.

Lediglich einer einzigen Arbeit ist es gelungen, die in verschiedenen Minneliedern aufscheinende Welt durch eine genaue Textanalyse intensiv wahrzunehmen und durch eine Verknüpfung mit Kategorien („die Frau als unnahbare Herrscherin“; „die Frau als Herrin und Freundin“; „die Frau als Liebende und Sprecherin“) in übergreifende

anthropologisch relevante Zusammenhänge einzuordnen.

In Anbetracht der vielen Einsendungen, die auf einer Konsultation von Nachschlagewerken und Internetrecherche basieren, sei die Frage erlaubt, wie man von einer stark komprimierten Darstellung von Leben, wie es sich in Lexikon, Internet etc. findet, zu einer intensiven, bedeutungsvollen Begegnung mit Leben kommen kann, wie es in mittelalterlichen Texten ganz unterschiedlich inszeniert ist. Woher kommen die Kategorien und wie bzw. wo sind Kategorien und Modelle zu lernen, die erlauben, vielfältige Anknüpfungen textuell vorgeführten Lebens an aktuelles Leben herzustellen?

DR. MICHAEL EGERDING

Thema 7

*„Noch nie war mir etwas so fremd gewesen,
denn ich spürte, dass es tief aus meinem
Inneren kam.“*

Schreiben Sie eine Geschichte.

551 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei insgesamt 986 Einsendungen haben das Thema Nr. 7 gewählt – das sind mehr als die Hälfte aller Arbeiten. Möglicherweise erklärt die scheinbare Offenheit des Themas („schreiben Sie eine Geschichte“), verbunden mit der erkennbaren Schreibfreude der

Schülerinnen und Schüler die hohe Zahl. Hinzukommen mag der Mangel an Gelegenheiten, sich im Rahmen des regulären Deutschunterrichts mittels dieser Schreibform zu entfalten und mitzuteilen. Die Jury hat vier der eingesandten Arbeiten als preiswürdig ausgewählt. Die angesichts

des hohen Anteils dieses Themas am Gesamtvolumen enttäuschend klein erscheinende Zahl findet ihre Erklärung darin, dass das Thema zwar zum Erzählen ermunterte, aber auch wesentliche Elemente einforderte. Für die Jury waren der gelungene thematische Bezug und die sprachliche wie erzählerische Qualität der Umsetzung entscheidende Kriterien. Die erfahrene Fremdheit sollte nachvollziehbar buchstabiert, aber auch in einen plausiblen Bezug zu „meinem Inneren“ gebracht werden. Sehr häufig wurde nur ein Teil des Themas als Impuls für eine mehr oder weniger beliebige Geschichte verstanden oder der Bezug zum Thema nur vage oder gar nicht hergestellt. Neben der thematischen Umsetzung zählten erzählerisches Talent, Originalität und Kreativität zu den wesentlichen Auswahlkriterien.

Die kaum überschaubare Vielfalt der Themenfelder und Erzählgegenstände spiegelte die vermeintliche Offenheit des Themas Nr. 7 wieder: Krankheit, Tod, Mord und Suizid, Liebeserlebnisse, sexuelle Erfahrungen bis hin zu Vergewaltigungen mit physischen und psychischen Folgen, Unfälle und andere Katastrophen, Konflikte mit Eltern oder im schulischen Umfeld, negative wie positive menschliche Erfahrungen mit Freunden, Selbstfindungsprozesse heranreifender Jugendlicher, posttraumatische Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsspaltungen, andere Begegnungen mit dem eigenen Unterbewusstsein, Erlebnisse im Umgang mit Drogen, Folgewirkungen von Drogenmissbrauch, bis hin zu Robinson-Crusoe-Anleihen und Harry-Potter-Imitationen und vieles andere mehr. Die Anleihen bei gängigen medialen Mustern waren hierbei unübersehbar und brachten sehr oft klischeebehaftete Texte hervor.

Die Erzählformen variierten zwischen auktorialen und Ich-Erzählungen, Rollenprosa, Tagebucheintragen und Briefformen, inneren Monologen und Gedankenströmen. Gestaltungsmittel wie Perspektivenwechsel, Retrospektiven und typographische Differenzierungen wurden vielfach gebraucht, aber nicht immer konsequent durchgehalten.

Vier Arbeiten konnten den genannten Anforderungen gerecht werden und wurden als preiswürdig ausgewählt. Eine der ausgelobten Geschichten erzählt von einem traumatisierten Kriegsveteranen. In quälenden Albträumen wird der ehemalige, nach Hause zurückgekehrte Soldat mit den ins Unterbewusstsein verdrängten apokalyptischen Kriegserlebnissen konfrontiert, die ihm

gerade wegen deren Verdrängung fremd und erschreckend erscheinen. In atemlos erzählten Begegnungen des traumatisierten Ichs mit bruchstückhaft aus dem Unterbewusstsein aufsteigenden Erinnerungsfetzen nähert sich der Veteran seiner martialischen Vergangenheit, die ihn einerseits von seiner Frau zu entfremden droht, die ihm aber andererseits hilft, sich bewusst mit den schrecklichen Erlebnissen auseinanderzusetzen und als Teil seiner Biographie zu akzeptieren. Die Geschichte besticht durch die dichte und präzise Schilderung der durchlebten und durchlittenen Traumwelten, die trotz ihrer Fiktionalität beklemmend real erscheinen.

Die zweite preiswürdige Arbeit stellt sich dar als minutiöse, fast zwanghaft geführte protokollartige Aufzeichnung und Reflexion des stereotypen beruflichen wie privaten Alltags einer gewissenhaften und fast arbeitssüchtigen Frau, der zur Entfremdung von ihrem eigenen Ich geführt hat. Der schrittweise Ausstieg aus dem Zwang der aufoktroierten Konventionen, deren allmähliche Erosion durch zunächst unerklärliche Ereignisse und die Entdeckung des tief im Inneren schlummernden fremd erscheinenden Willens, ein authentisches Leben selbstbestimmt zu leben, überrascht und fesselt den Leser. Die Reihung von pointierten, teilweise witzigen und anekdotischen Eintragungen ergeben eine dennoch stringente und geschlossene Darstellung der fiktiven Erlebniswelt und verleihen der Erzählung ein hohes Maß an Authentizität, ohne dass der poetische Reiz verloren ginge.

Ebenfalls als preiswürdig erwies sich die Geschichte eines adoptierten Waisen, der mit seinen Adoptiveltern ein neues Haus bezieht und versucht, sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen. Die auffällige Introvertiertheit und Apathie des Jungen erklärt sich aus seiner Traumatisierung infolge des tödlichen Unfalls seiner jüngeren Schwester, mit der er leichtsinnigerweise eine zu dünne Eisschicht eines zugefrorenen Sees betreten hat und eingebrochen ist. Er musste zusehen, wie seine Schwester erkrankte, während er selbst in letzter Minute gerettet wurde. Diese Geschichte mit intermittierten Texten erzählten zurückliegenden Ereignisse unterlegen die Darstellung der aktuellen Situation. Die dramatische Rettung eines in der neuen Nachbarschaft wohnenden Mädchens, dem er sich zögerlich genähert hat und die Geburt einer kleinen Stiefschwester bringen die verdrängte

Vergangenheit an die Oberfläche und helfen ihm, das Trauma zu bewältigen.

Auf vergleichbarem Niveau steht die Erzählung von einem bohemienhaft lebenden Studenten, der sein Studium abgebrochen hat, konfus vor sich hin lebt, erfolglos den Sinn seiner Existenz reflektiert, unter anderem versucht Schriftsteller zu werden und zunehmend in die totale Isolation gerät. In tagebuchartigen Aufzeichnungen von alltäglichen Ereignissen und Beobachtungen, inneren Monologen und Retrospektiven wird erzählt, wie ein in ihm aufsteigendes fremdes Gefühl ihm hilft, sich aus der inneren und äußeren Einzelhaft und dem Zwang anerzogener Konventionen zu befreien und zu sich selbst als soziales und kommunikatives selbstbestimmtes Ich zu finden. Eine amüsant und treffsicher erzählte biografische Miniatur.

DR. KLAUS WORMER